

Österreichs Klassiker, Österreichs grosse Weine

Haben sie in der Schweiz den Zenit überschritten?

Zürich, Kongresshaus, 4. April 2011

Am 4. April 2011 luden Willi Klinger, Geschäftsführer der ÖWM ([Österreichs Weinmarketing](#)), und Susanne Staggl, zuständige Bereichsleiterin für die Schweiz, in enger Zusammenarbeit mit Andreas Keller und Susi Scholl (beide [Weininfo](#) und [MDVS](#)), repräsentative Journalisten der Schweizer Weinszene ein, um im Rahmen eines typisch österreichischen Gabelfrühstücks ein brennendes Thema zu erörtern: Haben Österreichs Weine in der Schweiz den Zenit überschritten?



Willi Klinger stellte die Kernfrage am Anfang des Gabelfrühstücks. V.l.n.r.: Andreas Keller, Willi Klinger und Susi Scholl

Die Diskussionen zwischen den einzelnen Anwesenden sowie die anschliessende Veranstaltung „Österreichs grosse Weine“, für welche sich 1700 Weinliebhaberinnen und –liebhaber angemeldet hatten und, über welche wir einen Bericht geschrieben haben, wurde am 16. April 2011 im Rahmen der ORF2 Sendung „Land und Leute“ vorgestellt. Wir möchten uns in den nächsten Zeilen mit dem Thema des Tages befassen.

Die Frage, ob die österreichischen Weine in der Schweiz den Zenit bereits überschritten hätten, setzt eine vertiefte Standortbestimmung voraus. In der Tat kann die Antwort nicht flächendeckend gelten. Die verschiedenen Parameter, welche den



©ÖWM: Heidentor in dem Weinbaugebiet [Carnuntum](#) in Niederösterreich

Antwortentwurf massgebend beeinflussen, erstrecken sich von der historischen Entwicklung im Weinbereich zwischen beiden Ländern, bis zum rechtlich geltenden Weinbausystem über die wirtschaftlichen Faktoren wie den Preis der vermarkteten Flaschen.

Zur bilateralen Weingeschichte

Die geschichtliche Entwicklung eines Landes besteht nicht nur aus Eckdaten, welche die grossen Ereignisse kennzeichnen, sondern auch u.a. aus der psychosozialen Entwicklung der einheimischen Bevölkerung. Grob gesagt, beeinträchtigt die Voreingenommenheit einer Bevölkerung die Wahrnehmungsfähigkeit der Erzeugnisse der anderen Bevölkerung systematisch. Nennen wir ein Beispiel: Vernachlässigen wir die griechischen Weine, weil wir sie schon kennen, oder aufgrund dessen, was wir uns über die Griechen vorstellen? Zur Erinnerung: Griechenland wurde von der Schweizer Armee Jahrzehnte lang als einer der potentiellen Feinde im Fall eines hypothetischen Konfliktes gesehen. Klischees, aber mit einer tiefen Verankerung... Ebenso: Sind wir für die Aufnahme österreichischer Produkte bereit, wenn wir permanent Witze über deren Landsleute erzählen? Sind wir grundsätzlich nicht eher für die Aufnahme von Produkten eines Landes offen, welches wir aus irgendeinem Grund bewundern? Aber, bewundern wir in der Schweiz unseren direkten östlichen Nachbarn?

Zwei Gegenbeispiele, welche beweisen, dass die Beziehungen doch eindeutig komplexer sein können, sind Frankreich und Italien. Gerne spotten wir über die Einwohner beider Länder. Eine Verspottung, welche sich gelegentlich bis zum Hass entwickeln kann. Zugleich anerkennen wir die Überlegenheit der Weine beider Länder. Österreich befindet sich noch nicht in einer ähnlich günstigen Lage. Was auch immer internationale Auszeichnungen klarstellen, was auch immer

international anerkannte Weinexperten, wie zum Beispiel Jancis Robinson in einem Bericht vom [Financial Times](#) schreiben, genießt Österreich den gleichen Ruf wie die beiden vorher erwähnten Länder nicht. Denn der Wunsch, dass sich diese Umstände ändern mögen, braucht sehr viel Zeit. Jedes Change Management Projekt (und schlimmer jedes BPR¹-Projekt) beweist es: Wir alle sind gegenüber Änderungen jeglicher Natur sehr misstrauisch.

Während wir unserem Nachbarn Österreich, dank der tadellosen, besonders gastfreundlichen Hotellerie, weitaus weniger Misstrauen aufbringen, trifft dieses Misstrauen aber eine Region wie die Abruzzen mit der vollen Härte. Dies, obwohl wir im allgemeinen sehr wenig über diese Region wissen, und auch entgegen der Tatsache, dass Weinführer wie der [Gambero Rosso](#) seit Jahren schreiben, dass genau dort grosse Weine „vinifiziert“ werden.



Dank solchen Weinen bewiesen die österreichischen Winzer, dass sie bereits sehr früh grandiose Weine erzeugten

Der Aufruf des offenen Sees

Kurz und bündig: In den letzten zwanzig Jahren hat sich keiner derart darum bemüht, dass die Erzeugnisse seines Landes an internationalem Gewicht gewinnen, wie es [Alois Kracher](#) besonders gelungen ist. Der 2007 verstorbene Süssweinkünstler hat sehr früh verstanden, dass ein Weingebiet, welches Verkaufserfolge erringen möchte, nicht nur auf eine beeindruckende Produktqualität, sondern auch auf anerkannte Fahnen-träger angewiesen ist. Wenn sich ein Shooting Star anstrengt, überall zu erzählen, wie gross seine Winzerkollegen seien, wird ihm dies das Vox Populi kaum glauben. Wenn sich aber ein Weinmacher wie Kracher, wie ein [Nicolas Joly](#) oder ein Angelo Gaja einsetzt, beginnen sich die Sinne und vor allem der Verstand aufzuschliessen. Eine typische Darlegung dieser Theorie besteht darin, welche Erfolge die österreichischen Weine international errungen haben, seit der ehemalige rechte

¹ BPR steht für [Business Process Reengineering](#).

Arm des o.g. piemontesischen Talents die ÖWM leitet. Willi Klinger mag uns manchmal an-, ja sogar gelegentlich aufregen, er hat sich aber auch zugleich die Bedeutung seiner Rolle perfekt verinnerlicht. Wo verfügen wir in der Schweiz über so eine grossartige Persönlichkeit? Dank Willi Klinger will sich jede österreichische Region im Weinbereich durchsetzen, auch solche, welche wegen ihrer klimatischen oder geologischen Voraussetzungen, nicht die geringste Chance auf Erfolg haben!



©ÖWM: Die aktuellen DAC

Der Schuh drückt meines Erachtens an einem völlig anderen Ort: In den drei Buchstaben [DAC](#). Österreich, genau wie Deutschland, wendet nicht das romanische, sondern das germanische Weinrecht an. Während Frankreich, Italien, Spanien und andere den Unterschied auf Ebene des Weingebiets setzen, fokussieren die DAC (Districtus Austriae Controllatus) auf die Sortenbezeichnung. Der Weinkonsument trinkt keinen tollen Bordeaux oder Barolo, sondern einen aromatischen Blaufränkisch oder einen erfrischenden Sauvignon Blanc. Anders gesagt, wird kein Wein der [Wachau](#) oder vom [Neusiedlersee](#), sondern ein grossartiger Grüner Veltliner oder ein verführerischer Sämling 88 getrunken... Die Befürworter des germanischen Weinrechts behaupten, es sei nicht möglich, die Farbe des Bordeaux zu erkennen. Stattdessen müsse spezifiziert werden, ob es sich um einen Roten, einen Weissen, ja sogar vielleicht einen Süsswein handelt. Zunächst lassen gewisse DAC wie u.a. [Traisental](#) oder [Kremstal](#) den Riesling genauso wie den Grünen Veltliner zu. In der jüngsten DAC, der [Leithaberg](#) DAC, sind aber der Pinot Blanc, der Chardonnay, der Neuburger, der Grünen Veltliner genauso wie der roten Blaufränkisch zugelassen. Die Verwirrung ist komplett, da es sowieso nur sehr selten einen gemeinsamen

Nenner zwischen einem reinsortigen Wein aus einem Gebiet, und einem anderen aus einer anderen DAC geben wird. Ausserdem werden diese Rebsorten nicht ausschliesslich in Österreich, sondern gelegentlich auch in Ländern erzeugt, welche nicht die gleichen Qualitätsanforderungen anstreben. Im Weiteren verliert jeder seine Orientierung, wenn er erfährt, dass ein Blaufränkischer aus dem Mittelburgenland grossartig und üppig sein kann, während auch ein ungarischer Kekfrankos enorm viel Spass bereiten kann. Welcher Endkonsument weiss schon, dass es sich dabei um die gleiche Rebsorte handelt?

Der Name der Rebsorte alleine, liefert keine brauchbaren Informationen über den Weinstil, oder darüber, ob der Wein jetzt oder doch erst später zu verkosten/geniessen ist. Gerade wegen dieser Umstände, werden Unmengen genialer Grüner Veltliner viel zu früh entkorkt...



Die „Grüne Veltliner“ Verkostung von Vinifera-Mundi im Juni 2010 bewies, dass die GV-Weine wie z.B. diejenigen vom Weingut [Nigl](#) erst nach mehreren Jahren getrunken werden sollen. Die vorgestellten Jahrgänge waren 1998, 2000, 2001 und 2004

Aber kommen wir zum eigentlichen Thema zurück, und zwar, unter welchen Umständen die österreichischen Weine den Zenit bereits erreicht, ja sogar überschritten haben sollen. Die grösste Gefahr des germanischen Weinrechts liegt in der Tatsache, dass sich die Weinkonsumenten nicht mehr für den Winzer, sondern für die verwendeten Rebsorten, interessieren. Wir ignorieren an dieser Stelle absichtlich den [Pannobile](#), da Pannobile keine DAC ist, sondern auf einer Vereinigung von neun Winzern aus der grössten Burgenländischen Weinbaugemeinde, [Gols](#), beruht.

Ein Zweigelt von [Johann Schwarz](#) wird somit dem Zweigelt eines minder motivierten Winzers gleichgestellt. Welcher der beiden Winzer profitiert schliesslich von so einem System? Wenn der zweite Zweigelt mir nicht schmeckt, soll der Endverbraucher, einen weiteren kaufen, nur um zu

lernen, ob wirklich alle gleich schlecht schmecken? Oder sollte er sich für ein Gebiet entscheiden, bei welchem ein Messgrad vorgegeben wurde (, obwohl es sich bestimmt um andere Rebsorten handeln würde)? Zum Beispiel Chianti oder die Rioja, bei denen seit längstem bekannt ist, was da organoleptisch zu erwarten ist... Man muss an dieser Stelle aber unumwunden zugeben, dass zahlreiche Konsumenten, ja sogar Weinliebhaber mit einem Burgunder nichts mehr anfangen können, weil sie einfach den falschen gekauft haben! Die klare Identität, welche durch den Namen des Weingebiets verliehen wird, garantiert mir (als Geniesser) noch lange nicht, dass es sich dabei auch um einen guten Wein handelt. Wenigstens eliminiert der Konsument ausschliesslich ein Weingebiet von seiner persönlichen Einkaufsliste, und nicht eine Rebsorte als solche. Die Pinot Noir der Bündner Herrschaft veranschaulichen diese Ansicht hervorragend.

Der Zenit kann also erst dann erreicht werden, wenn der Konsument pro-aktiv weiss, dass nicht jeder Winzer die gleiche Arbeit im Weinberg oder im Keller leistet und, dass er – der Konsument - sich schliesslich auf einzelne Namen konzentrieren soll. Auch, wenn immer mehr österreichische Winzer grossartig arbeiten. Was nicht zuletzt am 4. April 2011 mit der Anwesenheit von ca. 150 Weingütern in Zürich bewiesen wurde. Letztendlich wird sich der Konsument daran erinnern, wer diese spezifischen, besonders begabten Winzer sind. Ob sie einer DAC oder einem anderen Gebiet (die Wachau u.a. verfügt nicht über eine eigene DAC!) untergeordnet sind, wird den gewöhnlichen Sterblichen nicht interessieren. Wenn sich das Publikum dann ein eigenes Wörterbuch erarbeitet, in welchem zu jedem Buchstaben der Name eines tollen Winzers steht, wird er dann seinen Wortschatz erweitern wollen. Und genauso wie bei einer Sprache, welche ab einer gewissen Anzahl Wörter fließend gesprochen werden kann, wird die Landschaft der österreichischen Weine in der Schweiz ihren Zenit erreicht haben.

Wir kennen alle das perfekte und passende Beispiel: Bordeaux hat den Zenit bestimmt seit längstem erreicht. Die Konsumenten wissen, dass es verschiedene Bordeaux-Weine gibt, welche sich in verschiedenen Kategorien aufteilen:

- Die Kategorie der (insb. seit dem Jahrgang 2009) krankhaft teuren Vins Classés, wobei das Kennen eines solchen Weins (also die eigene Erfahrung mit ihm) zur individuellen, kulturellen Bereicherung gehört (in allen Sprachen unterscheiden solche Wörter einen Banause von einem begabten Redner).

- Die Kategorie der immer wieder tollen Bordeaux unter CHF 30.-, welche mit diesen Wörtern verglichen werden dürfen, ohne welche sich keiner verständlich ausdrücken kann.
- Die Kategorie, welche zwischen beiden vorherigen liegt und mit welcher jeder von uns schön sprechen oder schreiben kann. Diese Weine können dementsprechend mit den Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen verglichen werden.
- Nicht zuletzt ist es die Kategorie der unbekannteren oder verkannten Weine, welche uns die Chance gibt, uns in einer Fremdsprache auszudrücken, ohne sie zu beherrschen (jeder kann Englisch, nur die wenigsten können aber das gehobene Englische). So einfach kann es sein!

Österreich liegt zumindest in der Schweiz noch sehr weit davon entfernt, so eine Übersicht anzubieten und Klartext reden zu können.

Die Kostenfaktoren im ganzen Spiel

Wir haben es verstanden: Das germanische Weinrecht fördert die Rebsorten. Im Rahmen der geführten Verkostungen machte Willi Klinger sein begeistertes Publikum darauf aufmerksam, dass Hr. oder Fr. Schweizer deutlich mehr Geld für eine einzige Flasche als ihre nördlichen Grossnachbarn ausgeben. Somit wird die Wahrscheinlichkeit massgebend erhöht, dass Qualitätsweine in der Schweiz vermarktet und auch getrunken werden. Ob dies wiederum eine Garantie für eben diese Qualität ist, bleibt fraglich.

Unser Fazit

Wir sind felsenfest davon überzeugt, dass die österreichischen Weine in der Schweiz ihren Zenit weder erreicht, noch überschritten haben.

Jean François Guyard
14. April 2011

Dieser Text ist zur exklusiven Publikation auf www.vinifera-mundi.ch vorgesehen. Weitere Nutzungen sind mit den Urhebern vorgängig abzusprechen. Jeder Empfänger verfügt über das Recht, den vorliegenden Bericht an Drittpersonen weiter zu verteilen.